

Etudes sociales

5

GEORGES LEGRAND

*Eine wunderbare treibende Kraft der
katholischen sozialen Bewegung*

LÉON HARMEL

„DER GUTE VATER“

Veröffentlicht zum hundertsten Jahrestag seiner Geburt

17. Februar 1929

MONATL. VERÖFF. 1. REIHE 10. APRIL 1929

LIÈGE, LA PENSÉE CATHOLIQUE, QUAI MATIVA, 38

PARIS-VI^e, LIBRAIRIE GIRAUDON, RUE N.-D. DES CHAMPS, 56

DIESE AUSGABE

Dies ist eine deutsche Übersetzung des französischen Originaltextes, angefertigt 2026 für die Website leonharmel.com. Sie folgt dem Original Satz für Satz, ohne Kürzungen oder Zusätze.

Der Text wird vollständig wiedergegeben, übersetzt nach der Ausgabe von 1929. Er wurde im Geist des Originals neu gesetzt: Titelseiten und Überschriften folgen dem Satzbild des Buches.

Die nummerierten Anmerkungen sind die des Originalwerks; sie sind hier vom Anfang bis zum Ende fortlaufend nummeriert. Die mit einem Sternchen * gekennzeichneten Anmerkungen wurden für diese Ausgabe hinzugefügt, um den historischen Zusammenhang zu erläutern.

Léon Harmel, le Bon Père du Val-des-Bois

leonharmel.com

Übersetzt nach der Transkription eines digitalisierten Exemplars.

Originaldokument: Privatsammlung.

Fassung vom 7. Oktober 2026.

GEORGES LEGRAND

*Eine wunderbare treibende Kraft der
katholischen sozialen Bewegung*

L é o n H A R M E L

„DER GUTE VATER“

Eine wunderbare treibende Kraft der katholischen sozialen Bewegung

Léon Harmel

„DER GUTE VATER“

In der Soziologie gibt es, wie in den anderen Bereichen des menschlichen Denkens und Wirkens, das, was Emerson „repräsentative Menschen“ nennt, das heißt starke Persönlichkeiten, in denen eine ganze Bewegung von Lehren und Werken wie in einem Abriss erscheint: Léon Harmel ist einer dieser Menschen. Ihm möchten wir, unmittelbar nach dem hundertsten Jahrestag seiner Geburt, diese wenigen Seiten widmen, in denen wir uns bemühen werden, die bewundernswerte, endgültige, ebenso fesselnde wie wohltuende Biographie zusammenzufassen, die uns der Hochw. P. Guitton vor kurzem geschenkt hat².

*
**

Machen wir zuerst Bekanntschaft mit dem Menschen in seinem Innern.

Bevor wir die Gedanken untersuchen, die Harmel teuer waren, die Initiativen, die er ergriff, die Werke, an denen er beteiligt war, dieses ganze äußere Wirken, das gewaltig war, wollen wir versuchen, die Wesenszüge dieser Gestalt zu erfassen: Verstand, Herz, Charakter,

1. Diese Studie wurde anlässlich des hundertsten Geburtstags Harmels in mehreren Städten Belgiens als Vortrag gehalten.

2. Zwei Bände bei Spes, Paris 1928. Schon zuvor hatte der Hochw. P. Guitton Gestalt und Laufbahn Harmels in **Portraits de catholiques sociaux** (in Lille gehaltene Vorträge), Paris, Spes, skizziert. Der Hochw. P. Guitton ist auch der Verfasser der sehr geschätzten Lebensbeschreibung von P. Lenoir.

Temperament, Bestrebungen und Sorgen, die das Gewebe dieses Lebens bilden, gesehen nicht von außen, sondern von innen.

*
**

Harmel ist von Beruf ein großer Spinnereibesitzer, Spross einer Familie, die sich von Generation zu Generation der Industrie gewidmet hatte und die sich nach einer Zeit undankbarer Mühe im Val-des-Bois, unweit von Reims, niederließ und dort dauerhaften Wohlstand erlebte.

Zunächst schwankend zwischen dem Zug zum Priesterberuf und dem Ruf zu einem Laienapostolat, entscheidet er sich, nachdem er gebetet und Rat gesucht hat, für die Welt, heiratet, erfährt neunmal das Glück der Vaterschaft, sieht seine bewundernswerte Frau sterben, als er sich den Vierzigern nähert, und weicht sich von da an in einem erhabenen Aufschwung, mit heiterer Seele und gebrochenem Herzen, mit unermüdlicher Kraft und mit einem Schwung, den selbst die Jahre nicht bremsen konnten, einerseits seinen Kindern und Enkeln, seinen Brüdern, seinem alten Vater, seinen Arbeitern und den Familien seiner Arbeiter, andererseits der Kirche, der Annäherung der Klassen, der sittlichen und materiellen Hebung der Menge. So verausgabte er sich rückhaltlos mit Leib und Seele bis zum Alter von 86 Jahren; unter den unzähligen Unternehmungen, die er unterstützte und deren treibende Kraft er war, nannte er gern drei: die Arbeiterwallfahrten nach Rom, die Kongresse des franziskanischen Dritten Ordens und die Arbeiterkongresse.

*
**

In diesem unwiderstehlichen Schwung lag eine gute Portion natürlichen Optimismus. Optimist aus Vernunft, Optimist aus Instinkt: Harmel war beides; das Nachdenken und mehr noch der Geist des Glaubens verstärkten nur eine Grundneigung.

Er hatte eine ungewöhnliche körperliche Kraft mitbekommen, nach dem Urteil seines Arztes eine außergewöhnliche; durch die vielen grausamen Prüfungen hindurch, die ihn trafen, litt seine Gesundheit keinen Schaden. Die Vererbung und die Vorbilder, die er im Elternhaus empfangen hatte, hatten ihn zum freudigen Handeln veranlagt. So konnte er seinen Mitarbeitern, die er erschöpfte, erklären: „Ich kenne keine Müdigkeit.“ Er sagte immer wieder, man müsse „sich auf den eigenen Kopf stellen und ihn zum Gehen zwingen“. Einer seiner Lieblingssprüche lautete: „Das Hindernis ist eher ein Mittel als ein Hemmnis.“ Das Hindernis stachelte seinen Eifer an: Das ist die Art der Starken.

Die Psychophysiologen haben um die Wette nachgewiesen, dass Tätigkeit eine Quelle der Befriedigung ist. Wenn jemand an dieser Lehre Gefallen fand und es auf sich nahm, einen lebendigen und beständigen Beweis dafür zu liefern, dann gewiss Léon Harmel.

Er liebte die Arbeit leidenschaftlich und predigte sie allen: In dieser Hinsicht schätzte er den angelsächsischen Geist und den Amerikanismus. Die Initiativen, mit denen ein Démolins auf dem Kontinent Methoden partikularistischer Erziehung einzuführen suchte, die von jenseits des Meeres übernommen waren, ließen ihn nicht gleichgültig. Gewiss hätte er sich gern das schöne Wort *Le Plays* zu eigen gemacht: „Das Ziel der Arbeit ist die Tugend und nicht der Reichtum.“

Aber so sehr er auch von Geistigkeit durchdrungen war, er schätzte das materielle Ergebnis der Arbeit, den Gewinn; als Industrieller wollte er eine Arbeit, die sich bezahlt machte.

Wie alle Arbeitsamen verabscheute und verachtete er das Glücksspiel. Er hätte sich in diesem Punkt sehr gut mit einem der Fürsten der amerikanischen Industrie verstanden, mit Carnegie, dessen Ratschläge an die Jugend besonders zeitgemäß sind in dieser Zeit, in der die Börsenspekulation wütet: Börsenspiel oder Spiel in einem Kursaal, das eine ist nicht besser als das andere, oder vielmehr, ge-

sellschaftlich gesprochen, ist das Börsenspiel noch schlimmer als das Spiel in Spa, Ostende oder Monaco.

Optimistisch und arbeitsam, verfolgte Harmel die Neuerungen mit Sympathie: Selbst als Greis interessierte er sich für die Versuche der Jungen; statt sie zu entmutigen oder ihnen ein saures Gesicht zu zeigen, spornt er sie an; so begrüßte er die Anfänge Marc Sangniers und die ersten Kampagnen des *Sillon* und entzog ihnen seine Unterstützung erst in dem Augenblick, als Sangnier und seine Gruppe eine Richtung einschlugen, die die Strenge Pius' X. hervorrufen sollte. Er redete nicht schlecht von seiner Zeit, trotz ihrer Schwächen und Irrtümer, weil es in jeder Epoche Gutes gibt, und auch weil man nur so weit handelt, wie man nicht am Erfolg verzweifelt, und ferner weil unsere Zeit die ist, in die uns die Vorsehung gestellt hat. 1913 schreibt ein Besucher des Val-des-Bois: „Es ist das erste Mal, dass ich einem Greis begegne, der der Vergangenheit nicht nachtrauert und der von der Gegenwart begeistert ist.“

*
**

Ein Bild der Kraft, war Harmel ein zärtliches Herz.

Kraft und Güte verbanden sich wunderbar in dieser ganz vom Evangelium geprägten Seele, die stets darauf bedacht war, sich dem göttlichen Vorbild immer mehr anzugleichen. Wie es oft geschieht, wandte er die Großherzigkeit und das Mitleid, die er im Überfluss besaß, in den mannigfaltigsten und erfinderischsten Formen anderen zu, während er hart gegen sich selbst war und nicht gewohnt, sein eigenes Elend zu bedauern.

Mit Recht wurde ihm der Titel „Guter Vater“ zuerkannt, trotz des Erstgeburtsrechts, als derjenige starb, dem das Val-des-Bois ihn zuerst verliehen hatte. Dieser Titel ist ihm geblieben; die Geschichte hat das Urteil der Zeitgenossen bestätigt: Nie wurde ein Titel besser verdient und besser getragen.

Seine angeborene Güte, geläutert und geweitet durch die Erziehung, durch die Lebenserfahrung, durch das angenommene und gesegnete Leiden, strahlte aus und verbreitete sich in jedem Augenblick, zuerst im Kreis der Familie, die 1911 bereits vierundsiebzig Kinder, Enkel und Urenkel zählte, dann unter seinen Arbeitern und den Familien seiner Arbeiter, die um die Fabrik versammelt waren; und dann ging sie in die Ferne, überallhin, um Freunde zu stärken, Unglückliche zu trösten, materielle und geistliche Not zu lindern.

Aus seiner Biographie könnte man nach Belieben entzückende Züge und rührende Anekdoten auflesen, die Harmels Güte zeigen.

Als Greis sieht man ihn jeden Tag aus seinem Haus treten, die Taschen des Gehrocks prall gefüllt mit einem riesigen Beutel Bonbons, der täglich erneuert wird, und sogleich in den Höfen der Fabrik und der an die Fabrik angrenzenden Schule von den Kindern umringt und bestürmt werden. Wenn man ihn damit neckt, fragt er, ob man ihm einen besseren Weg nennen könne, diesen Kleinen begreiflich zu machen, was Güte ist. Seine achtzig Jahre hindern ihn nicht, die Spiele einer ganzen Kinderschar zu teilen, die im Haus des Großvaters vom Keller bis zum Dachboden hin und her läuft, mit ihr herumzurennen, alles auf den Kopf zu stellen, „das Meer ist stürmisch, das Meer ist stürmisch“ zu rufen und zu beteuern, dass „ihn nichts langweilt, nichts stört“.

Seine Güte reicht weit über den Kreis der Familie hinaus. Der Herr des Val-des-Bois übt die Gastfreundschaft nach Art der Patriarchen. Um den Familientisch, an dem gewöhnlich fünfundzwanzig bis fünfzig Gedecke aufgereiht sind, ist immer Platz für durchreisende Gäste, Reiche oder Arme, Große oder Kleine; die Glücklichen dieser Welt und vor allem die Unglücklichen sind dort willkommen. Man sieht dort ebenso gut einen Kardinal Gibbons Platz nehmen, den berühmten Verteidiger der „Ritter der Arbeit“ in den Vereinigten Staaten, oder einen Msgr. Langénieux, auf den die Diözese Reims mit Recht stolz ist, wie Seminaristen auf Urlaub, müde und ruhebedürf-

tige Priester oder mit Werken beladene und Almosen suchende, Theoretiker und Praktiker der Soziologie, Professoren oder Industrielle.

Die Prüfung der Güte, das sind die Widerstände, die Widersprüche, die Kritiken, die falschen Unterstellungen, die Verleumdung: Diese Prüfung blieb Harmel nicht erspart; sie kam über ihn, sie brach über ihn herein, manchmal in heftigen Stürmen, und sie erhob sich gerade aus den Reihen derer, die er grundsätzlich achtete, von hochgestellten kirchlichen Autoritäten. Nichts erschütterte sein Vertrauen, seine gute Laune blieb unveränderlich, sein Eifer kühlte sich dadurch nicht ab. Im Gegenteil, Harmel sah in alledem nur Segnungen, für seine Person, für seine industriellen und sozialen Unternehmungen. Er befolgte stets buchstabengetreu die Losung, die ihm zu Beginn seiner Laufbahn ein heiliger und gelehrter Ordensmann, Pater Lepidi, gegeben hatte: „Seien Sie ein Mann der Tat. Wenn man Sie angreift, antworten Sie niemals.“ Ein Bischof verdreht seine Absichten, entstellt seine Initiativen, greift ihn öffentlich an. Freunde raten ihm, Genugtuung zu verlangen, und sei es nur im Interesse der Werke und der sozialen Bewegung, deren Anreger er ist; sein Anwalt ist bereit; Harmel hält ihn zurück und entscheidet sich für das Schweigen. Er hatte das Recht, Laien und Priestern, die durch schmerzliche Konflikte verwundet oder verbittert waren, ins Gewissen zu reden; die Briefe, die er an sie richtet, fließen über von Ergebung, mehr noch, von christlicher Freude. Einen von ihnen, der sich über beleidigendes Verhalten beklagt, erinnert er an das Wort unseres Herrn vor Pilatus: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre.“

Sie werden vielleicht denken, dass gewisse Naturen eine Kränkung leicht ertragen, indem sie sich wie das Schilfrohr beugen, ohne zu leiden, um sich wieder aufzurichten, wenn der Windstoß vorüber ist: Naturen, die zum Hinnehmen neigen, Fatalisten. Aber gerade Harmel war keine solche Natur: Alles, was ich von ihm gesagt habe,

wird es Ihnen schon gezeigt haben. Wenn man an der Hand seines Biographen in Harmels Innerstes eindringt und die Hefte prüft, in denen er seine Schwächen und seine Fortschritte im geistlichen Leben aufzeichnete, gewinnt man die Überzeugung, dass ihn die Keuschheit und die freiwillige Armut wenig gekostet haben, er die Demut hingegen nur um den Preis unablässiger und mühsamer Anstrengungen erworben hat. Das menschliche Tier, das er ritt, um seinen Lieblingsausdruck aufzugreifen, bäumte sich auf und schlug aus gegen die Demütigungen. Aber Harmel wurde ein Sanftmütiger durch Willenskraft und Selbstbeherrschung; er war ein Friedfertiger, fest mit unerschütterlicher Festigkeit in den Grundsätzen, unendlich mitfühlend gegenüber den Personen.

Inmitten der für die französischen Katholiken so verhängnisvollen Zwistigkeiten wiederholt er: „Arbeiten wir an der Einigung. Wird die Verfolgung dieses Wunder vollbringen?... Die Geisteshaltung der Katholiken ist entsetzlich... sie verbringen ihre Zeit damit, einander zu zerfleischen.“ Er geht so weit, für die Verfolger der Kirche zu beten. Er, der wie ein Makkabäer für den Sieg des Katholizismus kämpft, schreibt: „Jeden Tag nach der Kommunion verrichte ich ein besonderes Gebet für die Regierenden Loubet, Combes, Rouvier usw.... Der heilige Stephanus hat eine gewaltige Wandlung in Paulus erwirkt, der zum heiligen Paulus wurde; wer weiß, ob unsere bescheidenen Gebete nicht auch irgendeine Wirkung erlangen werden? Das hindert nicht, unsere Rechte zu verteidigen. Wir tun es mit umso größerer Unerschrockenheit und umso größerem Erfolg, je weniger wir unsere Gegner beschimpfen.“

*
**

Ich habe versucht, eine Skizze von Léon Harmels sittlicher Gestalt zu geben, aber den Grund des inneren Menschen habe ich noch nicht aufgedeckt. Den Herd, der dieses ganze Leben beseelt und dessen Flamme durch diese Gestalt hindurchscheint, haben Sie in seiner

Wärme bisher nur mittelbar gespürt. Die Schrift spricht vom „*mens cordis*“, dem tiefsten Grund des Herzens; „das Herz des Herzens“, wie Hello sagt: Was ist es bei Harmel?

Harmel war ein großer Realist, stets darauf bedacht, seine Gedanken in greifbaren Werken auszudrücken, zu übersetzen, Gestalt werden zu lassen. Aber Harmel war auch in hohem Maße ein Mystiker, ich will sagen, dass er, äußerst scharf und unablässig genährt durch Betrachtung und Gebet, den Sinn für das Übernatürliche besaß, für die Vereinigung mit Gott, für die Mitarbeit am göttlichen Werk in der Welt, das wesentlich das Werk des Heils der Seelen ist.

Unmittelbar nach dem Tod seiner Frau schrieb er an einen befreundeten Ordensmann: „Der Wille Gottes sei gepriesen! Mit Hilfe Ihrer guten Gebete, mein lieber Pater... werden wir versuchen, eine andere Wohnstatt zu errichten... aber diesmal wird nicht nur Gott darin sein, sondern Er wird allein darin sein, und alles andere wird darin in Ihm und für Ihn sein; meine lieben Kinder, meine ganze mir so zugetane Familie und unsere große Arbeiterfamilie, alle werden darin in Jesus und um Jesu willen geliebt werden, während Jesus darin um seiner selbst willen geliebt werden wird. Das sind die Pläne und Wünsche, die die schreckliche Prüfung, die Gott mir gesandt hat, in meinem Herzen hat entstehen lassen.“

An der Schwelle seines zweiundachtzigsten Lebensjahres sagt er mit einem Blick auf die Vergangenheit: „Das Apostolat war sichtlich der Weg, den Gott mir auferlegte. Um mich dorthin zu ziehen, hat Er mich die kühnsten, ich wage zu sagen die verwegenen Unternehmungen gelingen lassen.“

„Offenkundig“, fügte er hinzu, „hat das Heiligste Herz allein gehandelt. Ich habe versucht, mich zu entziehen. Es waren zwei Menschen in mir, einer, der wollte, und der andere, der nicht wollte. Dieser war so weit gekommen, die Gebrechlichen zu beneiden, die ihr Zustand außerstande setzt zu handeln. Ich musste gegen dieses

Gefühl der Feigheit ankämpfen, zu dem eine unüberwindliche Schüchternheit hinzukam.“

Betrachtet man es in diesem höheren Licht, so wird das Leben Harmels zu einer unvergleichlichen Lehre, einer gelebten Lehre, der besten aller Lehren. Man könnte dieses oder jenes Kapitel dieses Lebens nehmen und es monatelang zum Gegenstand seiner täglichen Betrachtung machen; man fände darin die ganze christliche Aszese in die Tat umgesetzt und den heutigen Umständen angepasst.

*
**

Harmel ist ein Mann des Gebets, ein glühender Verehrer der heiligen Eucharistie; er pflegt die häufige, bald tägliche Kommunion, den Besuch beim Allerheiligsten, die Anbetung bei Tag und bei Nacht.

Seine Frömmigkeit ist liebevoll, arglos, vertrauend, kindlich. Besteht nicht unser Herr auf der kindlichen Einfalt? Eine Frömmigkeit, die sich in das Herz des göttlichen Meisters wirft, begierig nach jener Hingabe, die so viele Texte unserer heiligen Bücher uns in den Gebeten der täglichen Messe nahelegen und gegen die wir uns so sehr sträuben, verständnislos, wie wir sind, für die Barmherzigkeit Gottes!

Ich fand Harmels Ton wieder, als ich vor kurzem das Leben unseres köstlichen Pater Petit las. Pater Petit sprach zu seinen Exerzitanten in Tronchiennes vom „guten Meister“, so wie Harmel von unserem Herrn sprach³.

Harmel fand seine Freude an den salbungsvollen, zu seiner Zeit sehr geschätzten, heute allzu vergessenen Werken, in denen Pater Faber seine ganze religiöse Zärtlichkeit ausgegossen hat: *Tout pour Jésus, le progrès de l'âme dans la vie spirituelle*.

Die franziskanische Aszese entzückte ihn, diese so schlichte, so offene, so fröhliche Aszese. — Lesen Sie *le miroir de la perfection*, —

3. Siehe **La Biographie du P. Petit**, von P. LAVEILLE, Éd. du Museum Lessianum, 1927.

und als er unter den „unzähligen Gnaden, mit denen er überhäuft ist, die größte zu erkennen sucht, diejenige, die den entscheidenden Einfluss auf sein Leben als Mann gehabt hat“, antwortet er sich selbst: „Ich muss gestehen, dass es der Dritte Orden ist... Von da an waren mein Leben und mein Apostolat von der franziskanischen Geisteshaltung durchdrungen, von ihrem unerschütterlichen Optimismus und ihren Begeisterungen.“ So musste er sich freuen, als er die Hoffnungen sah, die Leo XIII. auf den franziskanischen Dritten Orden setzte. Als der Papst in der Enzyklika *Auspicato concessum est* vom 17. September 1882 den Gedanken einer sozialen Ausrichtung der Gemeinschaften anspricht, jubelt Harmel vor Freude und — bei ihm geht der Gedanke sogleich in die Tat über — bietet seine Mitwirkung an.

Muss man sich wundern, dass Harmel mit Vorliebe das Amt des Sakristans in der Kapelle des Val-des-Bois versieht und dass er dort gern die Orgel spielt? Der Freund ist gegenüber nichts gleichgültig, was die Person des Freundes betrifft. Am Ende seines Lebens, als er genötigt ist, jedes Jahr mehrere Monate in Nizza zu verbringen, verweilt er lange, gesammelte Stunden in der Gegenwart des Allerheiligsten, er erlangt die außerordentliche Gunst der Messe in seinem Haus und später sogar die Erlaubnis, dort die heiligen Gestalten aufzubewahren; seine Briefe an seine Angehörigen jubeln vor Freude: „Wir gedenken“, sagt er, „aus unserem Aufenthalt in Nizza eine Art erste Vesper des Himmels zu machen.“

*
**

Harmel besaß in höchstem Maße den Geist des Opfers. Pater Faber hat ihn gelehrt, dass das Leiden „die Goldmünze Gottes“ ist. „Unglücklich“, sagt der heilige Augustinus — das Wort wurde von Bourget in einem seiner stärksten Werke aufgegriffen und erläutert —, „unglücklich, die den Nutzen des Leidens verloren haben!“ Harmel gehört dagegen zu denen, die aus dem Leiden hundertfältigen

Gewinn gezogen, die all seinen Segen herausgepresst, die es wie einen befruchtenden Tau empfangen haben, gewiss nicht ohne Schmerz, aber mit jenem Gefühl höherer Freude, das unser unvergleichlicher katholischer Schriftsteller Louis Veuillot mit entzückenden Worten ausdrückte, als er in einem seiner Briefe sagte: „Die Freude ist in meiner Seele und kann nicht in mein Herz eindringen, der Schmerz ist in meinem Herzen und kann nicht in meine Seele eindringen.“ Witwer mit einundvierzig Jahren, Vater von acht Kindern — er hatte neun, aber eines starb im Kindesalter —, von denen ihm zwei in der vollen Blüte der Jugend entrissen wurden, getroffen in der Person eines Schwiegersohns, dann eines Bruders, beide wertvolle und geliebte Mitarbeiter, zögert Harmel nicht, unter jedem Schlag das neue Kreuz zu küssen. Wenn er den Seinen zu einem heiligen Tod verholfen hat, steht er wieder aufrecht da, tröstet die Überlebenden, bereit zur Arbeit. Ich habe einige Zeilen aus einem Brief angeführt, der unmittelbar nach dem Tod seiner Frau geschrieben wurde. Nachdem er seine Tochter Maria in das Kloster der Klarissen von Paray-le-Monial gebracht hat, schreibt er: „Solange wir auf Erden sind, schone uns nicht, geliebter Jesus. Möge unser Leben von Sorgen und Kummer zernagt werden, wenn du dadurch verherrlicht werden sollst. Aber entflamme die Herzen unserer Kinder mit deiner Liebe.“ Er schreibt an seine liebe Ordensfrau: „Hab Erbarmen mit deinem Papa und bitte den lieben Gott, meinen scheinbar guten Willen zum Vorwand zu nehmen, um mein Leben zu heiligen. Die Wochen vergehen wie ein Blitz, die Monate fliehen wie Stunden, ohne dass etwas den schwindelerregenden Lauf verlangsamt, der mein Leben seit einiger Zeit fortreißt. Darum sehne ich mich nach Ruhe, *Cupio dissolvi et esse tecum*. Ich erschne die Ruhe beim Geliebten. Bis dahin möge Er mit mir tun, was Er will. Alles ist gut, wenn wir uns nur alle zusammen beim Stelldichein wiederfinden.“ Und weiter: „Ich halte das Leiden hienieden für das erste der Güter. Wir werden dort oben Zeit haben, zu genießen und uns zu freuen. Dann wird es

nicht mehr Zeit sein, zu erwerben. Seien wir also geizig, solange wir in der Zeit der Ernte sind.“

*
**

Aus dieser Freundschaft mit unserem Herrn und aus diesem Verlangen nach sühnendem Leiden — einem Verlangen, das sich bei allen Heiligen findet — erwuchs als erhabenste und fruchtbarste Blüte jene *Innige Vereinigung*, die kurz vor 1870 gegründet wurde und die im Leben Harmels und mehrerer seiner Angehörigen eine wesentliche Rolle spielt.

Einige Worte darüber zu sagen, wird ein natürlicher Übergang von der Betrachtung des Menschen zur Betrachtung seines sozialen Werkes sein.

Innige Vereinigung: Woher und warum dieser Name?

Innig, weil sie nach außen durch kein sichtbares Zeichen in Erscheinung tritt. Eine Vereinigung freiwilliger Opferseelen für die Bekehrung der Arbeiterwelt. „Sie wissen“, sagte Harmel zu einem Kranken, einem Verlassenen, „wie schwierig das Werk des Heils der Arbeiter ist. Um wirksam daran zu arbeiten, brauche ich Hilfe. Wollen Sie mein Teilhaber sein?“ Eine einzige Verpflichtung: ein tägliches Gebet, in dem man seine Leiden und sein Leben besonders für die Bekehrung der Arbeiter der ganzen Welt aufopferte. „In dieser Meinung“, fügte der Teilhaber hinzu, „verpflichte ich mich, o mein Gott, dich jeden Tag zu bitten, mich als freiwilliges Opfer anzunehmen und mich nach deinem Wohlgefallen auf dem Weg der Kreuze und Leiden in der Nachfolge deines göttlichen Sohnes zu führen.“ Der Beitritt und das Versprechen mussten zuvor vom Beichtvater genehmigt werden.

Der Gedanke, der der Gründung dieser Innigen Vereinigung zugrunde lag, ist der Schlüssel zu Harmels ganzem sozialen Apostolat: Seelen gewinnen, besonders Seelen von Arbeitern, für Jesus Christus, und um sie zu gewinnen, alle Mittel anwenden, die in der heuti-

gen Zeit, im gegenwärtigen Umfeld geeignet sind: Das war das wesentliche Ziel seines Lebens, seines sozialen Apostolats.



Um 1877 schloss sich Harmel endgültig der Gruppe der *Association catholique* und der *Katholischen Arbeiterzirkel* an, in der die Namen von Herrn Maignen, Albert de Mun und La Tour du Pin glänzten. Harmels Name nahm fortan seinen Platz in diesem Sternbild ein. Er hatte soeben sein *Manuel d'une corporation chrétienne* veröffentlicht, das ganz aus seinen Erfahrungen als Unternehmer hervorgegangen war. Schon zuvor hatte er herzliche Beziehungen zu dieser Gruppe gehabt, aber von diesem Augenblick an datiert sein Eintritt in die Mannschaft, die diese weite Bewegung sozialer Lehre und sozialen Handelns leitet.

Er wurde dort als auserlesener Rekrut aufgenommen.

Er kam nicht aus dem Milieu des Handwerks wie Maignen, auch nicht aus dem alten französischen Adel wie Albert de Mun und La Tour du Pin, sondern aus der Großindustrie, die bis dahin in dieser Schule kaum vertreten war.

Früher hatte er in engem Kontakt mit einer anderen Gruppe gestanden, der sogenannten *Gruppe von Angers*, die Msgr. Freppel, der Bischof dieser Stadt, leitete und der Professoren der katholischen Fakultäten von Angers angehörten, wie Hervé-Bazin, ein Mann der Werke ebenso wie der Lehre, eine Apostelseele, dessen Mitwirkung später dem *Werk der Zirkel*⁴ gewonnen werden sollte, ferner Pariser Professoren wie Claudio Jannet und ein Belgier, damals Professor an der Universität Löwen, ein hervorragender Geist, Charles Périn. Diese ganze Gruppe ließ sich von den Lehren der Schule der *Réforme Sociale* und ihres Meisters Le Play leiten. Indem sie die Rolle des Unternehmers, der sozialen Autoritäten und der freien Vereinigungen

4. Siehe die fesselnde Biographie: **Un homme d'œuvre : Hervé Bazin**. Tours, Mame.

hervorhob, lehnte die Gruppe von Angers die Zwangskorporation ab und zeigte sich gegenüber dem Eingreifen des Staates sehr misstrauisch.

Harmel hatte den religiösen und sozialen Erklärungen Périns und der *Schule von Angers* oft Beifall gezollt; aber der Ernst und die Dringlichkeit der Arbeiterprobleme führten ihn dazu, sich in die Reihen derer zu stellen, die man damals die „Interventionisten“ nannte, das heißt der Befürworter eines weitgehenden Eingreifens des Staates, zumindest als vorübergehende Notwendigkeit, bei der Lösung der Fragen, die die Handarbeiter betreffen. Gestützt von den großen deutschen, österreichischen und schweizerischen katholischen Soziologen wie Hitze, Vogelsang, Lichtenstein, Decurtins, von Engländern wie Kardinal Manning, von Italienern und Belgiern wie Toniolo und Pottier, ebenso wie von Maignen, A. de Mun, La Tour du Pin und Harmel in Frankreich, siegte die sogenannte interventionistische These auf den berühmten Lütticher Kongressen von 1886 bis 1890 und fand wertvolle Bestätigungen in den Lehren der Enzyklika *Rerum novarum*.

Als glühender Anhänger des *Werkes der Zirkel*, wenn er auch „manchmal murrte“, weil man dort nach seinem Geschmack zu viel Theorie treibt, wird Harmel fortan dessen Programm vertreten: Notwendigkeit eines weitgehenden Eingreifens des Staates, Zusammenarbeit der sozialen Klassen, Gründung von Arbeitervereinigungen, Hinführung zur Berufskorporation, gebildet aus den verschiedenen Faktoren der Produktion, ausgestattet mit einem Vermögen und weitreichenden Befugnissen. Aber er wird ihm eine sehr persönliche Note geben, eine demokratische Note.

Denn Harmel war Demokrat; er muss unter den Vorläufern, den Wegbereitern der christlichen Demokratie genannt werden, in enger Gemeinschaft der Grundsätze — wenn auch nicht immer des Ausdrucks — mit Männern wie Toniolo in Italien, Pottier, Kurth und Verhaegen in Belgien. Bei der Lektüre des Werkes von P. Guitton

habe ich jene Angabe voll verstanden, die mich erstaunt hatte, als ich ihr, kurz ausgesprochen, in früheren Büchern begegnet war, etwa im Leben *Maurice Maignens* von Charles Maignen⁵, dass nämlich Harmel die Leitlinien der belgischen christlichen Demokratie in Frankreich hatte einführen wollen. Bei mancher Gelegenheit zollt Harmel übrigens den Initiativen und Ergebnissen Anerkennung, die in Belgien auf dem Gebiet der Arbeiterwerke und vor allem der selbstständigen Arbeitervereinigungen erzielt worden waren, und wir wissen es P. Guitton Dank, dass er diese Zeugnisse, auf die wir den größten Wert legen, festgehalten hat.

Demokrat — im sozialen Sinn des Wortes — war Harmel mit ganzer Seele; was in der Welt der Großindustrie um 1870, zwanzig Jahre vor der Enzyklika *Rerum novarum*, nicht alltäglich war, und die Lebenserfahrung bestärkte ihn nur in seinen demokratischen Überzeugungen. Die Tatsache verdient es, erläutert und erklärt zu werden.

*
**

Unterscheiden wir zunächst Harmels demokratische Ideen und seine demokratischen Gefühle.

Man kann Demokrat aus Gefühl oder aus Vernunft oder aus Gefühl und Vernunft zugleich sein: Das war bei Harmel der Fall.

Er war ein Plebejer dem Temperament nach, ein Plebejer im Blut, gewiss, aber, wie wir sorgfältig hinzufügen wollen, ohne den geringsten Anflug von Abneigung gegenüber dem Adel. Erinnern wir uns, dass einer seiner vertrautesten Freunde im *Werk der Zirkel* La Tour du Pin war, der, obwohl er sich eingehend mit den Arbeiterproblemen befasste, nichts von den Überlieferungen und dem Geist der alten französischen Familien verleugnet hatte. Oft im Streit mit La Tour du

5. Wir haben es in der *Revue catholique des idées et des faits* vom 24. Juni 1927 besprochen.

Pin über Fragen der Lehre, konnte er nicht umhin, ihn einen „köstlichen und gewinnenden Freund“ zu nennen und sich an der Aussicht auf das ewige Zwiegespräch von Herz zu Herz zu erfreuen, das das künftige Leben denen vorbehalten wird, die sich hienieden in solcher Freundschaft geliebt haben. Die Zuneigung war in der Tat gegenseitig: „Ich habe ihn sehr geliebt“, sagte La Tour du Pin, „er war immer so gut zu mir.“

*
**

Unterscheiden wir auch soziale Demokratie und politische Demokratie.

Harmel schloss sich ohne Zögern der demokratischen Staatsform an, der auf dem allgemeinen Wahlrecht gegründeten Republik, oder vielmehr, er musste sich ihr gar nicht erst anschließen, weil Harmel, anders als ein Albert de Mun, dem ein solcher Anschluss schmerzlich war, sich niemals vorgestellt hatte, dass im Frankreich des 19. Jahrhunderts eine andere Staatsform möglich sei. Aber Harmel wusste die soziale Demokratie stets klar von der politischen Demokratie zu unterscheiden; er wartete nicht auf die Enzyklika *Graves de communi*, um sich zu erinnern, dass die Kirche wesentlich an dieser Unterscheidung festhält, da sie alle Regierungsformen zulässt und anerkennt, während sie allen ihren Söhnen die soziale Demokratie empfiehlt, worunter sie ein christliches Wirken für das materielle und geistliche Wohl des Volkes versteht.

Harmel wandte sich mit Begeisterung dieser christlichen sozialen Demokratie zu, er übte sie mit Inbrunst, er predigte sie unermüdlich. Aber er setzte dabei einen besonderen Akzent, er verstand sie in einer bestimmten Ausprägung. Diesen Akzent, diese Ausprägung gilt es nun genauer darzulegen.

*
**

Der scharfsichtige Industrielle des Val-des-Bois brauchte nicht lange, um zu erkennen, dass das Einzelapostolat in unserer Zeit unzureichend ist: Von da an erkannte er die Notwendigkeit, ein günstiges Umfeld zu schaffen, woran er sich unverzüglich machte: Bau einer Kapelle mitten in der Fabrik, Ansiedlung von Arbeiterfamilien, Einrichtung gesunder und ansprechender Wohnungen, Verbesserung der materiellen Lage der Bevölkerung durch Unterstützungskassen, Schulen, Geselligkeitszirkel, Familienzulagen. Er war eine „soziale Autorität“ im vollen Sinn, den Frédéric Le Play diesem Wort gab, dessen erste Arbeiten Harmels Geist beeindruckt hatten. Sein Beispiel wird eine gewaltige Ausstrahlungskraft gewinnen. Es wird der großen Bewegung vorangehen, die zahlreiche katholische Unternehmer des Nordens mitreißen wird. Mit ihnen wird er stets brüderliche Beziehungen unterhalten, obwohl seine soziale Ausrichtung von der ihren in einem Punkt abweicht, den er für wesentlich hält.



Bei der Erfüllung der Unternehmerpflicht — einer Pflicht der Gerechtigkeit und einer Pflicht der Nächstenliebe —, die er ganz erfüllen wollte, sah sich Harmel vor zwei Auffassungen gestellt.

Die eine überliefert, die das alte Sprichwort *patronus quasi pater* wörtlich umsetzt: Der Unternehmer verhält sich gegenüber seinen Arbeitern wie ein Vater gegenüber seinen Kindern, er schafft und unterhält für sie und ihre Familien Werke, in denen sie eine zusätzliche Hilfe finden können, wenn der Lohn gering ist, Beistand in Notlagen, anständige Zerstreungen, die Wohltat des religiösen Beistands. Von dieser Auffassung ließen sich damals die meisten christlichen Unternehmer leiten.

Die andere neuartig, den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen von heute angepasst, nach einer neuen Geisteshaltung geformt, die jenem „größeren Bewusstsein, das die Arbeiter von sich selbst gewonnen haben“ Rechnung trägt, wie Leo XIII. in seiner

denkwürdigen Enzyklika sagen wird; eine befreiende Auffassung, in den Vereinigten Staaten bereits sehr verbreitet, die aber der großen Mehrheit der Industriellen des Kontinents revolutionär erscheint. Nach dieser zweiten Auffassung geht es nicht mehr darum, das Glück der Arbeiter zu schaffen, sondern nur darum, ihnen zu helfen, es selbst zu schaffen; es geht nicht mehr darum, ihnen eine Verbesserung ihrer Lage zu sichern, sondern daran diskret mitzuwirken und ihnen immer mehr Initiative bei der Gründung, der Gestaltung und der Leitung der Werke zu lassen, die sie materiell, sittlich und religiös angehen. Dieser kühnen Auffassung wird Harmel von Tag zu Tag mehr zustimmen.

In seinen persönlichen Aufzeichnungen bemerkt man, dass er zuerst den Ausdruck „was der Unternehmer durch andere *tun* muss“ gebraucht, dann später: „was der Unternehmer durch andere *tun lassen* muss“, eine einfache Änderung der Form, die besser als lange Erläuterungen die Entwicklung seines Denkens offenbart; den Arbeiter zum Handeln anregen, den Elitearbeiter dazu bringen, sich für seinesgleichen einzusetzen: Das ist die Rolle des Unternehmers.

Das aufsehererregende Scheitern von Unternehmungen, deren Leiter vom alten Geist durchdrungen waren, war ganz dazu angetan, Harmel in seinen Überzeugungen zu bestärken: so der Anschlag von 1882 auf die Werke von Montceau im Norden Frankreichs^{*}, die von einem Mann von hohem beruflichem und sittlichem Wert, Herrn Chagot, geleitet wurden. Die Unruhen, deren Schauplatz diese Werke waren, erhellten Harmel mit einem neuen Licht, einem unheimlichen Licht, dessen Widerschein er in wohlthätige Lehren umzusetzen suchte, indem er im *Univers* einen beachteten Artikel veröffentlichte;

^{*} **ANM.** Montceau-les-Mines liegt im Departement Saône-et-Loire, in Burgund, und nicht im Norden Frankreichs. Die Bergwerke wurden dort von der Compagnie des mines de Blanzay betrieben, die Léonce Chagot leitete; die Gewalttaten von 1882 (Angriffe auf die Kapelle von Bois-du-Verne und Sprengstoffanschläge, die der „Schwarzen Bande“ zugeschrieben wurden) richteten sich gegen den Zugriff der Direktion auf das Leben der Bergleute.

er bemühte sich darin zu zeigen, dass das Unglück von Montceau der Anwendung der patriarchalischen, paternalistischen, ganz von Autorität durchdrungenen Methode zuzuschreiben sei, einer Methode, die die moderne Arbeiterklasse nicht mehr ertragen konnte. Herr Chagot gab ein seltenes Beispiel von Demut: Statt sich verletzt zu fühlen, dankte er Harmel und erklärte sich bekehrt.

Wie viele vergebliche Anstrengungen hätte man sich erspart, wenn man früher den Leitlinien Harmels gefolgt wäre! Wie viele ausgezeichnete Unternehmer haben unfreiwillig den sozialistischen Gewerkschaften in die Hände gespielt, indem sie hartnäckig an überholten Methoden festhielten und den christlichen Gewerkschaften systematische Feindseligkeit zeigten! Gott sei Dank hat sich eine Entwicklung vollzogen, aber sie ist noch lange nicht vollständig; es bleibt viel zu tun!

Alle Einrichtungen, die wir heute empfehlen wollen, Fabrikat, Bildung eines Arbeitervermögens durch eine Art Aktionariat der Arbeit, Mitspracherecht des Personals (in allem, was die Disziplin der Werkstatt betrifft), sieht Harmel voraus, und, was mehr wert ist, er führt sie bei sich lange ein, bevor die öffentliche Meinung sich ihrer annimmt und darüber streitet. Sein *Manuel d'une Corporation chrétienne*, 1877 veröffentlicht, macht Epoche. „Die Arbeiter an dem Guten beteiligen, das man ihnen will. Keine soziale Verbesserung ist möglich ohne die Mitwirkung des Arbeiters.“ „Die heutige Rolle der verantwortlichen Klassen ist vor allem eine Rolle der Erziehung“: Das sind die Losungen, die er unablässig erläuterte und die ihm manche Kritik von Seiten der Rückständigen eintrugen.

*
**

Wir haben es festgehalten: Von diesem Zeitpunkt an — 1877 — schließt sich der Unternehmer des Val-des-Bois endgültig der Gruppe der *Association catholique* und der Bewegung der *Katholischen Arbeiterzirkel* an. Sein soziales Wirken wird von da an die Grenzen

seines Betriebs überschreiten und in das große Werk der internationalen katholischen Sozialreform einmünden.

Daran dachte er, als ein furchtbarer Brand* über seine Fabrik hereinbrach. Das zerstörerische Feuer machte zu Füßen einer Statue der Jungfrau halt: Unsere Liebe Frau von der Fabrik (Notre-Dame de l'Usine). Ich habe gesagt, wie sehr Harmel den christlichen Sinn für die Prüfung besaß: Hier ist der Anlass, darauf zurückzukommen.

Manche werden glauben, das Unglück habe Harmel niedergeschmettert und dazu gebracht, sich in sich selbst zurückzuziehen. Sie mögen sich eines Besseren belehren lassen! Wie Ijob sah er in der Heimsuchung ein Zeichen des Segens und ein Zeichen der Ermutigung durch die Vorsehung, während er sich kurz zuvor, als er auf dem Kongress von Lyon gefeiert worden war, nachdenklich und erschrocken zurückgezogen hatte. Wunder des übernatürlichen Geistes! Hier gilt es zu wiederholen: Was den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit ist, ist Weisheit in den Augen dessen, der sein Ideal in das Kreuz Jesu Christi gesetzt hat. — Harmel zögerte nicht mehr: Zu seiner vielfältigen Tätigkeit als Unternehmer fügte er eine weltweite katholische Tätigkeit hinzu, die erst mit seinem letzten Atemzug endete.

Welches wird der beherrschende Gedanke — Ziel und Mittel — des Apostolats Harmels sein, die leitende Idee seines Eingreifens in die katholische Bewegung: Das bleibt uns noch genauer darzulegen.

*
**

Erinnern wir uns an die *Innige Vereinigung*, von der wir am Schluss des Bildes des Menschen sprachen.

Seelen gewinnen, besonders Seelen von Arbeitern, für Jesus Christus: Das war, so sagte ich, der Gedanke, der dieses Werk be-

* ANM. Der Brand, der die Spinnerei des Val-des-Bois zerstörte, ereignete sich 1874, einige Jahre vor dem hier genannten Datum 1877.

seelte und der, angesichts der Rolle, die es im Leben Harmels spielte, alle Sorgen und alle Schritte des Guten Vaters beherrschte: Das war sein wesentliches Ziel.

Und das Mittel? Harmel weiß, dass das Einzelhandeln unzureichend ist; er hat früh begriffen, dass die Einrichtungen der Unternehmer etwas bedeuten, aber nicht die ganze Arbeiterwelt erreichen, und dass sie selbst dort, wo sie wirksam sind, nicht allen gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechen. Er hat sehr bald und sehr klar erkannt, dass die Arbeiter des 19. und 20. Jahrhunderts eine Arbeiterorganisation wollen, und zwar eine selbständige Arbeiterorganisation, dass sie den Anspruch erheben, sich frei und ohne Bevormundung zur Verteidigung ihrer berechtigten Interessen zusammenzuschließen, wobei sie sich gern von den anderen sozialen Klassen materiell und moralisch gestützt und getragen wissen: Die christliche Gewerkschaftsbewegung gibt diesem Anspruch Gestalt; diese Bewegung wird Harmel zu fördern suchen.

Harmel ist mit seinen Mitarbeitern im *Werk der Zirkel* darin einig, im gemischten Syndikat — das Unternehmer und Arbeiter vereinigt — oder in der wiederhergestellten Korporation — in der Unternehmer und Arbeiter zumindest über Delegierte in Verbindung stehen werden — das Ideal zu sehen, nach dem man streben muss, ein Ideal, dem wir heute viel näher sind, als es unsere Vorgänger waren. Aber Harmel ist zu sehr Praktiker, um nicht die Unmöglichkeit zu erkennen, dieses Ideal sofort zu erreichen; einstweilen muss man sich damit begnügen, die christlichen Arbeiter zusammenzuschließen und zu organisieren. Man wendet Harmel ein: „Wissen Sie, was Sie tun, wenn Sie die Arbeiterklasse heben? Sie organisieren sie gegen sich selbst.“ Harmel antwortet mit seinem gesunden Menschenverstand und seinem christlichen Sinn: „Sie werden sich ohne Sie organisieren. Was gewinnen Sie dabei? Und vor allem — denn darauf kommt es an: Was gewinnt Jesus Christus dabei?“

Um diese christlichen Gewerkschaften zu gründen und vor allem um sie zu leiten, braucht es eine Elite, eine Arbeiterelite, da die Arbeiterorganisation selbständig sein muss. Es ist also dringend, sich der Bildung dieser Elite, ihrer Erziehung zu widmen.

Darum predigt Harmel überall die Notwendigkeit von Studienzirkeln, lange bevor die katholische Öffentlichkeit sich damit befasste: Er weiß, dass, wenn man folgerichtig handeln will, eine geschlossene Lehre notwendig ist, und dass der Arbeiter ebenso sehr nach Lehre hungert und durstet wie die Intellektuellen.

Darum wird Harmel zum Führer von Arbeiterwallfahrten nach Rom; er hofft, von dort einen Stab heimzubringen, der der Kirche und dem Papst und Christus, dessen Stellvertreter der Papst ist, zutiefst verbunden ist — sei es Leo XIII., Pius X., Benedikt XV. oder Seine Heiligkeit Pius XI. —: große Tage, berauschte Schauspiele! Harmel, der durch die Säle des Vatikans inmitten eines bis dahin Kaisern und Königen vorbehaltenen Prunks gewaltige Karawanen von Arbeitern vorüberziehen sieht und sich von Leo XIII. sagen hört: „Harmel, Sie sind der Mann in Frankreich, der mir die größte Freude bereitet hat!“

Darum schließlich antwortet Harmel mit Begeisterung auf den Ruf des Papstes, der den franziskanischen Dritten Orden zu einer sozialen Ausrichtung anspornt: Auch von dort erwartet er jene Elite, deren die Kirche bedarf.

Durch diese drei Mittel hofft er das Ziel besser und schneller zu erreichen. Und in diesem ganzen, bewundernswert verknüpften Aktionsprogramm findet man zugleich den Mystiker und den Realisten.

*
**

Vom einen und vom anderen, innig verschmolzen, vom Mystiker und vom Realisten, war Harmel ein herrliches Beispiel.

Wenn ich an ihn denke, nachdem ich sein Leben und sein Werk studiert habe, sehe ich ihn sehr groß, von wahrer Größe, der Größe

der Freunde Gottes, und zugleich fühle ich ihn uns sehr nahe durch seine köstliche Güte und durch seine ganz zeitgemäßen Anliegen.

Und so kommt es, dass es wenige Menschen gibt, die so sehr imstande sind, uns zu stärken und uns zum Guten mitzureißen, in uns das heilige Feuer zu entzünden und unablässig anzufachen, den Eifer für das Haus Gottes, für jenes Haus Gottes, das auf Erden die streitende Kirche ist, und für jenes andere Haus Gottes, das das himmlische Jerusalem ist: „*In domum Domini ibimus*“, „*Wir werden in das Haus des Herrn gehen*“.

Imprimatur

Leodii, 16 Martii 1929.

G. SIMENON,

Generalvikar